

Wasserschbetzle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und habe mich köstlich geireut,
Daß man den Verwaltungsräthen
Endlich den Meister zeigt.

Da hat sich Herr Guyer-Zeller
Einen Lorbeer reichlich erkämpft,
Daß er die Nordostbahnmagnaten
Gehöriglich hat gedämpft.

Die Aktien wollen Zinsen
Und Dividenden noch han!
Das liegt in des Volkes Wohlfahrt,
Das „Fahr wohl“ geht sie nichts an.



In der politischen Schule.

Lehrer: „Ich habe euch nun gesagt, wie groß die verschiedenen Länder sind. Nöbli, kannst du mir sagen, wie sich die Schweiz zu ihren Nachbarländern verhält?“

Nöbli: „Neutral.“

Lehrer: „Nenne mir einige schweizerische Heerführer.“

Nöbli: „Oberst Frey, Oberst —“

Lehrer: „Halt, ich will einmal den Nöbli fragen. Was ist jedem Schweizer Soldaten das Höchste? Du weißt es nicht? Es ist die Freiheit. Wiederhole es.“

Nöbli: „Jeder Schweizer Soldat möchte Frey sein.“

Lehrer: „Was ist über den Ausfall der deutschen Wahlen zu sagen.“

Nöbli: „Ich habe keinen Einfall über den Ausfall.“

Lehrer: „Sag du es, Nöbli, wie sind die Wahlen ausgefallen?“

Nöbli: „Nöthlich.“

Lehrer: „Nichtig, daßhalb sagt der Deutsche auch: Bleibe im Lande und nähere dich nöthlich.“ — „Nöbli, was heißt Ahtwardt auf französisch?“

Nöbli: „Milleboye, richtiger geschrieben Millewoiz, weil er tausendstimmig verurtheilt wird.“

Lehrer: „Nichtig. Was ist von den Franzosen im Allgemeinen zu sagen?“

Nöbli: „Sie zeigen jetzt viel Muth, denn alle wollen „Herz“ auf dem rechten Fleck haben.“

Lehrer: „Was heißt auf französisch: „Hat man“, Nöbli?“

Nöbli: „A-t-on, und Arton heißt: man hat ihn nicht.“

Die Berner Unruhen waren Wasser auf die Mühle der Spitze I.
Bei der gegenwärtigen Hitze wird aber auch dieses Wasser bald eintrocknen.

Ein Wunderbaum.

In Basel hat die Trockenheit
Noch nicht so viel geschadet,
Und ein Baum ist besonders heutz
Mit Früchten reich begnadet.

Man weiß nicht, was man machen soll
Mit diesen schwarzen Früchten,
Und möchte, weil sie gar zu voll,
Sie lieber nicht mehr züchten!

Man sucht Verwendung weit und breit,
Und klug, sie zu bewahren,
Und ihre Ueberfülle dräut
Dem Staat zuletzt Gefahren.

Sie könnte (fürchtet man) die Schaar
Der Anarchisten mehren!
Denn diese Früchte — wunderbar! —
Sind nicht da, uns zu nähren.

Sie nähren nur sich selbst (und zwar
Je reichlicher, je lieber),
Und sind sie bei dem Becher gar,
Geht ihnen nichts darüber. —

Du glaubst, o Leser, Märchentraum
Sei's, was ich hier berichtet?
Nein! 's ist der Pandidatenbaum,
Und der ist nicht erdichtet!

„Verjuch' mal dieses Glas „Kardinal.“
„Vorzüglich! Das ist schon mehr Papst!“

Für's eidgenössische Sängerkunst in Basel sucht ein Physiologe, der Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit des menschlichen Trommelfells und des Nervensystems anstellen will, ein halb Duzend kräftige Männer. Neben Reisevergütung und freier Station erhält der Mann für die erste Stunde angehörteten Wettgelangs 10 Fr. für zwei Stunden 25 Fr., für drei Stunden 50 Fr. und wer die ganze Aufführung aushält, Fr. 100 per Tag nebst einem Zubörderdiplom.

Blinder Eifer schadet nur.

In einem Thal, wo weiße Tannen wachsen,
Und wunderschöne Mädchen wie in Sachsen,
Da haben's die Nachtbuben lustig jede Nacht,
Weil der Herr Pfarrer „Jangetis“ mit ihnen macht.
Er schlüpft durch alle Häge, springt über jeden Baum;
Dann thun sie ihm voll Ehrfurcht ein „Kyrieleison“ rau'n,
Sie rauen es so prächtig, wenn er durch's Fenster schaut,
Als hätten auf den Dächern die Haken gemaut.
Sie sangen jüngst ein Liedchen so süß wie Honigseim:
Das nächste Mal muß sicher er ohne Hosen heim.



Frau Stadtrichter: „I gseh'neues a, Verehrtsiä, Sie sind us dr glyche Uesach bitrüebt, wien-ich-au. Ja, 's ist würkli efenig zum sterbe, wie's mit de-n-alte ehrwürdige Brüüche usrumed. Und eufi Stadt- und Seelväter hälset denn na mit, das ist na 's Bibecklichst!“

Herr Teufel: „Ja, zu dem hättid's d'Hand nüd sölle hüüte, 's Grabglüüt abz'ichaffe? Würkli, sie verheied ein na die leriht Freud wome häd; da wettnie bald lieber in Dfen innätschlüüä, als ä berewäg ohni Sang und Uhang abreisä.“

Frau Stadtrichter: „Aber gälled Si, was Recht ist, soll au Recht blube! Wyn Ma häd nächt mit e paar Herre g'rebt und die händem g'heit m'r hätti schüüli gern, s'Glüüt für alli obligatorisch ughüühret aber's sei mit dem beste Wille nüd g'ange; s'heb sie nämli herusg'stellt, daß wennm'r alle lüüti, so heb's nüd gnueg Seil. Und deswege heb'mr müehä abstrahire.“

Herr Teufel: „Jä, wenn das icht, nu — denn — ja säd ist öppis anders.“

Aus Alma Backfisch's Tagebuch.

(Auf der Alp)

Endlich, o Wonne, einmal auf der weiten, rostigen, almigen Alm. Ich spüre so ganz jenen Zauberhauch, jenes unhörbare Zusammenfließen der Aeonen mich umwehen, welches wie mit leiser Ahnung die sphärische Verwandtschaft aller Wesen kispelt. Und es hebt unter all' diesen verschiedenen Elementen, mitten im keuschen Schooß einer großartigen, kleinherzigen Standes- und Nationalitätenvorurtheile bannenden Natur ein so unendlich anmuthsvolles, ich möchte sagen romantisches Leben an, jenes herzerquickende Leben an blauen Sommertagen im Hochgebirge, einem holden, seligen Traum nicht unähnlich, jenes stärkende, die staubige Dual des engen Erdenbaisens hinweghauchende Gefühl des Vergessenkönnens, das so selten an den fühlenden Menschen herantritt. Kaum wie ein Hauch nur, küßt es der Frühling, leise wie ein Traum nur, streift es der Sommer. Ein wonnebedendes Schauern durchrieselt meine Seele wie das Erwachen der Allmacht. Ueber mir wölbt sich der Himmel gleich einer seligen, in Saffran geschmolzenen Liebe; blau und bläuer, unergründlich wie die Augen meines Gric — Jessesgott, jez bin-i tu e Ghüedred inneghottet!

Wassersehbele.

Doi Herrschaft, wenn si köit und bellt,
Na laß si kofise ond belle;
Nix icheiners gibts net i dr Welt
Als Kneble zom verknele.

Moi Schekle aufm Kirschbaum hocht,
Fristt ess met samnt de Steine.
I selber hab mi nau net gwagt,
Guck'ra nach ihre Boine.

Gelt, wenn i hätt femshondert Mark,
Dees thät i gloi verjauffe,
Moim Schaz daboi, dees foicht net arg,
A Lebtkuchherzle kaufte.

Kaver Schächetli, (toi Schnelmoistr hotgaholse itte).